



Dr.
Josephine
Chaos

Bis die Ärztin kommt

Liebe, Leidenschaft
und andere Notfälle



Unverkäufliche Leseprobe aus:

Chaos, Dr. Josephine

Bis die Ärztin kommt

Liebe, Leidenschaft und andere Notfälle

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Warum die Pest gegen tolle Frauen mit langen Beinen nur ein Babyschnupfen ist!

»... und schön ist sie auch noch! Ich meine: wirklich unglaublich atemberaubend, wie-gemalt-SCHÖN! Die Jungs sind alle völlig von der Rolle, laufen den ganzen Tag sabbernd und gaffend hinter ihr her und überschlagen sich nur so vor Liebenswürdigkeiten. ›Helena hier‹ und ›Helena dort‹ – es ist ganz, ganz schrecklich!«

Gloria-Victoria, Lieblingshebamme und zweitbeste Freundin, ist eigentlich – man möchte es gerade kaum glauben – eine völlig ausgeglichene, stets blendend gelaunte Person. Die Betonung liegt auf *eigentlich*, denn im Moment ist sie eher völlig aus dem Häuschen, und ich habe nur eine ungefähre Ahnung, wie es dazu kommen konnte.

Während ich Baby-Chaos die Milch von der zufrieden lächelnden Schnute wische und das schlafende Kind vorsichtig in seinen Stubenwagen packe, das Telefon mit der aufgebrachten Hebamme fest zwischen Kinn und Schulter gepresst, flüstere ich leise in die Sprechmuschel: »Gloria, Liebelein, du solltest dich nicht so aufregen. Das ist schlecht für den Blutdruck!«

»Für den Blutdruck? Den BLUTDRUCK? Ich sag dir, was mir den Blutdruck in die Höhe treibt! Dieses Bunny! Mit ihren

knallengen Jeans und diesen Beinen bis zum Hals. Kannst du dir vorstellen, dass sie Designer-Hosen trägt?«

»Isses wahr ...?«

»... IM Krankenhaus? IM Dienst?«

»Unglaublich, das ...«

»Und selbstverständlich ist sie blond. BLOND!« Ich stutze und starre irritiert auf das Telefon in meiner Hand. Also, wenn die Stille nicht gerade meine letzte Hirnzelle eliminiert hat, dann ...

»Gloria – bist DU nicht auch blond? Zumindest warst du es letzte Woche noch ...«

»JAAA! Aber bei *mir* muss das so sein!«

Ach so – ich vergaß ...

»... und dann hat sie noch diese unerhört blauen Augen – mit soooooo langen Wimpern!«

Mit jedem neu aufgezählten Körpermerkmal hangelt sich die Stimme der aufgebrachtten Freundin weiter die Tonleiter hinauf, bis es – beim zwei gestrichenen »C« angekommen – in schönstem Fortissimo aus dem Hörer plärrt: »... und tolle Brüste hat sie aaaahaauch!«

Au weia! Tolle Brüste sind natürlich ganz schön blöd!

Um das Kindelein nicht aus postprandialem Tiefschlaf zu holen, schleiche ich, das Telefon an die eigene Brust gedrückt, in die Küche, gieße mir erst einen Kaffee ein, ziehe dann mein geliebtes Guten-Morgen-Snickers aus der Schublade und mache es mir am Küchentisch gemütlich, wohl wissend, dass das hier durchaus länger dauern kann. Das ganze Telefon-Drama dreht sich nämlich seit nun mehr als einer halben Stunde und einer vollen Stillmahlzeit einzig um Frau Dr. Helena Schöne, welche – genau wie ich – als Assistenzärztin für Gynäkologie

und Geburtshilfe im Krankenhaus »Am Rande der Stadt« arbeitet und bei der ganz offensichtlich der Name Programm ist. Dr. Schöne muss mindestens Anwärterin auf die nächste Miss Universe sein. Ach, was sage ich? Miss Heaven ... Paradise ... What ever.

Ich selbst kann das Ausmaß ihrer Schönheit noch nicht selbst beurteilen, denn da die Kollegin Schöne sehr kurzfristig als meine Schwangerschaftsvertretung eingestellt wurde, habe ich bislang noch nicht die Bekanntschaft dieser sagenumwobenen Person gemacht. Was sich bald ändern wird. Nächste Woche. Denn dann ist mein Mutterschutz vorbei.

»Okay, tolle Brüste, lange Beine – die Frau ist die Pest. Hab ich das jetzt alles richtig mitbekommen?« Genüsslich beiße ich ein Stück meines Schokoriegels ab und spüle mit reichlich Kaffee nach, während Gloria-Victoria, gerade noch leidlich runterreguliert, schon wieder heftig zu schnaufen beginnt.

»Die PEST?«, brüllt es mir beleidigt entgegen. »Die Pest ist ein Babyschnupfen gegen diese Ziege!«

Ich sehe bildlich vor mir, wie die sonst sommersprossigen Wangen meiner Lieblingshebamme in flammendem Rot brennen. Unglaublich – die Kleine ist wirklich völlig von der Rolle. Wegen einer Frau, die sie gerade mal seit einigen wenigen Wochen kennt!

»Erde an Gloria! Hallo? Du musst jetzt dringend wieder runterkommen!«

Nicht, dass das noch ein Herzinfarkt wird. Ich mache mir wirklich ein wenig Sorgen. »Sag, Hase – was ist denn eigentlich los, hm? Nancy The Fancy ist auch umwerfend schön! Und arrogant! Und böse außerdem, aber ich kann mich nicht erinnern, dass du wegen ihr jemals derart von der Rolle warst ...«

»JA!«, brüllt es wütend zurück »Aber Nancy ist schließlich Chirurgin. Mit der hab ich genau *gar nichts* zu tun. Und die ist ja auch nur hinter ihrem Oberarzt her – und gräbt nicht an Malucci herum!«

Ach, daher weht der Wind also! Dr. Malucci ist nämlich auch gynäkologischer Assistenzarzt. UND gutaussehend. Obendrein seit kurzem mit meiner kleinen Sommersprossenhebamme liiert. Und weil er außerdem ein italienischer Sunny-boy wie aus dem Lehrbuch ist, der sogar der dreiundachtzigjährigen Frau Obermeier aus Zimmer 375 B noch schöne Augen macht, ist Gloria-Victoria jetzt wohl in Sorge um die zarten Triebe dieser frisch erblühten Liebe. Oder so. Mann, Mann, Josephine, du hast immer noch ordentlich viele Schwangerschaftshormone im Blut. *Frisch erblühte Liebe ...*

»Sag mal, ist da etwa jemand ein kleines bisschen eifersüchtig?« Die Frau am anderen Ende der Leitung verfällt jetzt zunehmend in Schnappatmung.

»Bist du bescheuert, Josephine? Wieso sollte ich eifersüchtig sein? Und auf wen? Pfffttt ...!«

Nicht sehr überzeugend, dieses »Pfffttt« ...

»Hat er denn schon irgendetwas getan, was die ganze Aufregung rechtfertigen würde? Hat er ihr Blumen geschenkt? Sie zum Essen ausgeführt? Im Cabrio die Sterne gezeigt?« Ich muss ein bisschen grinsen, als ich mir Malucci mit seinem italienischen Gardemaß von etwa 1 Meter 60 neben der offensichtlich topmodelgroßen Blondine vorstelle. Der bräuchte zum Küssen glatt eine Trittleiter.

»NEIN!«, faucht es mir durch den Hörer entgegen. »Aber was noch nicht ist, das kann ja ganz bald was werden!«

»Hör zu, GV, ab Montag bin ich wieder im Dienst, dann nehmen wir uns der Geschichte gemeinschaftlich an, okay? Und sollte auch nur Maluccis Augenbraue in Richtung dieser

sagenhaften Helena zucken, mach ich Spaghetti-Napoli aus ihm, verstehst du?«

Oh Mann – noch nicht wieder richtig zurück aus dem Mutterschutz und schon ist die Kacke richtig am Dampfen. DAS kann ja noch lustig werden ...



Von Springern und langen Larrys. Oder: Willkommen im OP-Land!

Es ist Montagmorgen, 7 Uhr 45, als ich, ein wenig außer Atem, am Klinik-Pförtner vorbei zu den Aufzügen hetze, einen Kaffee in der linken und lauter wichtige Dinge wie Arztkittel, Milchpumpe, Kühltasche und Mittagessen in der rechten Hand. Ein bisschen aufgeregter bin ich schon, so, als wäre dies mein erster Arbeitstag. Dabei bin ich schon verdammt lange im Geschäft – gefühlte einhundert Jahre würde ich sagen, und war nur für ein paar Monate im Mutterschutz mit Chaos-Kind Nummer vier. Beim Gedanken an besagtes Kind, welches gerade durch den Zuhause arbeitenden Gatten bespaßt wird, spüre ich, wie mir die Muttermilch in die Brust schießt. Besorgt schaue ich an mir herunter auf mein ungewohnt ausladendes Stilldekolleté, ob sich denn schon irgendwelche verdächtigen, durch auslaufende Muttermilch verursachte Flecken auf der Bluse gebildet haben, als sich mit einem leisen Sirren die Aufzugtür öffnet und eine vertraute Stimme sagt: »WOW – echt tolle Möpfe, Josephine!« Ich merke deutlich, wie mir die Hitze ins Gesicht steigt und muss dennoch lachen.

»Malucci, du altes Schlitzohr, solltest du nicht langsam damit aufhören, fremden Frauen auf die Brüste zu glotzen?«

»Weißt du, Bella, das ist der wahre Grund, warum ich Gynäkologe geworden bin: Damit ich damit niemals aufhören

muss«, spricht es und drückt mich fest an seine goldketten-
geschmückte, braun gebrannte Italiener-Brust.

»Es ist SO schön, dass du wieder da bist! Hast du Helena schon kennengelernt?« Gemeinsam fahren wir mit dem Aufzug in den vierten Stock, dort, wo sich am Ende des Flures unserer winzig kleines Dienstzimmer befindet.

»Nein. NEIN! Aber gehört habe ich von ihr ... unglaubliche Geschichten über lange Beine, tolle Haare und sagenhafte Brüste ...« Bei Maluccis Lieblingsstichwort betrachte ich prüfend sein wirklich attraktives Gesicht. Und? Irgendwelche verdächtigen Reaktionen, die auf verschärftes Interesse an einer näheren Bekanntschaft mit diesen sagenumwobenen Körperteilen schließen lassen? Doch der sonnige Italiener sieht einfach aus wie immer. Sonnig eben. Gut gelaunt. Ausgeglichen. Nix verräterisch, nix schlechtes Gewissen. Ein bisschen abwesend vielleicht.

»Jaaaaa – die Frau hat echt tolle Br – laue Augen!« Und den Blick verträumt in weite Ferne schweifen lassend, streichelt er sich sacht über die Brusttasche seines OP-Kittels, als hätte er Helenas Dekolleté heimlich darunter versteckt. Gerade will ich zu einer ersten, kurzen Ansprache ansetzen, als die Aufzugtür sich mit leisem »Pling« im gewünschten vierten Stock öffnet.

»JO-SE-PHI-NE!« Mit lautem Jubelgeschrei fällt mir eine kleine, dünne Person mit riesiger Nerd-Brille so stürmisch um den Hals, dass ich beinahe rückwärts in den Aufzug zurückkippe. Dr. Juliane Rehlein, genannt »Bambi« – Lieblingskollagen und Dauerangstphase – ist offensichtlich höchst erfreut, mich wiederzusehen.

»JOSEPHINE!«, brüllt die kleine Ärztin mir nun direkt ins Ohr, ohne auch nur ansatzweise ihren Klammergriff zu lockern. »Ich bin SO FROH, dass du wieder da bist!«

DAS wäre mir jetzt gar nicht aufgefallen ...

»Okay, Liebelein, lass uns erst mal schnell aussteigen, bevor wir wieder nach unten fahren. – Nein. Bambi, du musst mich jetzt loslassen. LOSLASSEN!«

Ich fühle mich ein wenig in die Zeit in der Hundeschule mit unserem lernresistenten Golden-Retriever-Rüden versetzt, der mir auch permanent am Bein klebte und in besonders aufregenden Momenten gerne mal mit Anlauf auf den Schoß hüpfte. Merke: 55 Kilo hüpfender Golden Retriever sind nicht wirklich lustig! Eine 45 Kilo klammernde Jungassistentin kommt dem verdammt nahe.

Mit Kittel, Essen, Kühltasche und Milchpumpe in den Händen, das Bambi am Hals, stehe ich also ein wenig hilflos auf dem Gang herum, während Malucci sich scheckig lacht.

»Los, Malucci, hilf mir gefälligst!«, zische ich, was Bambis »Josephine-Josephine-ich-bin-so-froh-dass-du-wieder-dabist-Josephine«-Mantra völlig unbeeinflusst lässt.

Erst nach gemeinschaftlicher Mobilisierung aller zur Verfügung stehender Kräfte gelingt es uns schließlich, die kleine Ärztin von meinem Hals zu pflücken, und unseren Weg zum Dienstzimmer fortzusetzen. Aus dem Bambi, das wie ein kleines Mädchen neben mir herhüpft, plätschert unterdessen ein Schwall zusammenhangloser Sätze: »Josephine, hast du schon von der Neuen gehört? Bestimmt. Sie heißt Helena! Schöne! Und weißt du, was total lustig ist? Sie ist tatsächlich schön. Sagenhaft schön!« Kurz hält die kleine Frau inne und blickt verträumt zur Flurdecke, als wolle sie sich die Schönheit der neuen Kollegin noch einmal in Erinnerung rufen. Dann geht es auch schon ungebremst weiter: »Und weißt du, was? Alle finden sie toll. Sie ist auch ganz toll. Ziemlich ruhig – aber das schadet ja nicht.«

»Nein, ruhig ist manchmal nicht die schlechteste Option!«,

wirft Malucci grinsend ein, was das Bambi jedoch kein bisschen in seinem Redefluss stoppt.

»Wilma hasst sie übrigens. Ist ja klar. Wen kann Wilma schon leiden?« Bambi hält kurz inne und denkt offensichtlich angestrengt darüber nach, ob Dr. Wilma »die Schreckliche«, allseits ungeliebte Gynäkologen-Kollegin, so etwas wie Freundschaft für jemanden empfinden kann. Ihr energisches Kopfschütteln macht klar, zu welchem Schluss die Überlegung geführt hat, dann geht es auch schon in halsbrecherischem Tempo weiter.

»Oberarzt Dr. Überzweg betet sie an. Was Nancy wiederum völlig fertig macht. Ich meine: Hallo? Wir sprechen von Nancy! Mrs Teflon! An der sonst immer alles abperlt, weißt du noch? Chef Böhnlein mag sie auch. Muss er ja – schließlich hat er sie eingestellt, oder? Ach – eigentlich mögen sie alle. Außer Wilma eben. Und Nancy. UND Gloria-Victoria.« Kurze Pause, Stirnrunzeln. »Bei den anderen Hebammen kann man es noch nicht wirklich sagen. Du weißt ja, wie die manchmal sind. Gerade mit Neuen. Und Frauen. Und vor allem sagenhaft schönen Frauen ...«

Mein Kopf schwirrt mir ein wenig von all den Informationen, die da auf mich einprasseln, und ich bin froh, als wir endlich am Dienstzimmer ankommen. Fünf Minuten später lerne ich die schöne Helena dann endlich persönlich kennen. In der wahrscheinlich ungünstigsten Position, die man sich für eine erste Begegnung denken kann: Nur in Unterhose und meinem ältesten Still-BH – beide Körbchen vorsorglich mit dicken, extra-saugfähigen Einlagen ausgepolstert – stehe ich vor ihr, wie die letzte Schwangerschaft mich zurückgelassen hat: mit immer noch ordentlich Speck auf der Hüfte, Schlabberbauch und einem Hauch von Babykotze im ausladenden Dekolleté. Und ich starre auf das, was vor mir steht. Miss Perfection. Superwoman. The INCREDIBLE!

»Hi! Ich bin Josephine!« Supereinfallsreich. Ich schlage mir in Gedanken vor die Stirn, während ich reichlich unbeholfen versuche, Bauch, Hüfte und Busen samt Still-BH hinter dem Oberteil meines blauen OP-Zweiteilers zu verstecken. Mit wenig bis keinem Erfolg.

Kein Mensch hat mir gesagt, *wie* toll diese Frau aussieht. Ihr Gesicht erinnert an Grace Kelly, und zwar in der Zeit, bevor sie den dicken Fürsten ehelichte und fortan mit depressivem Gesichtsausdruck durch die Gassen von Monaco schlich. Ich muss fast ein wenig den Kopf in den Nacken legen, so groß ist sie. Die schulterlangen, naturblonden Haare umrahmen wie mit Photoshop bearbeitet ihren Kopf. Und ihre Augen ... Nein! Alles was ich über diese Augen sagen könnte, wäre zu kitschig, um es ungestraft außerhalb einer indischen Bollywood-Verfilmung zum Besten geben zu dürfen. Allmählich beginne ich zu begreifen, was meiner Lieblingshebamme solche Kopfschmerzen bereitet: Für diese Frau bräuchte es tatsächlich einen Waffenschein

»Helena Schöne. Freut mich, dich kennenzulernen!«

Alle Achtung, Puppe! In Sachen Körperbeherrschung bekommst du eine Eins mit Sternchen! Noch nicht einmal mit der perfekt geschwungenen Augenbraue hat sie bei meinem Anblick gezuckt. Ich nehme die entgegengestreckte, perfekt manikürte Hand und schüttele sie vorsichtig. Tatsächlich – die Frau ist echt. Echt schön und absolut echt unglaublich. Als ich zehn Minuten später zur Dienstübergabe im Konferenzraum sitze, habe ich meinen Schock über den Anblick der Neuen immer noch nicht ganz überwunden und muss ständig zu ihr hinüberschielen. Sie ist schön, wirkt unbeteiligt und seltsam unterkühlt. Keine Ahnung, was ich von dieser Frau halten soll – von der Tatsache mal abgesehen, dass sie nicht gerade dazu beiträgt, mein durch die vielen Post-Schwangerschafts-

pfunde deutlich ramponiertes Selbstbewusstsein ein wenig aufzuwerten. Mitten in meine Überlegungen schließt sich mit energischem Klacken die schwere Tür zum Konferenzraum, und das Gemurmel der Kollegen verstummt.

Der Chef ist da.

Chefarzt Dr. Frederik Böhnlein ist ein Kerl wie aus dem Bilderbuch. Oder einem schlechten Kitschroman. Mit der beeindruckenden Körpergröße von etwa zwei Metern und schlohweißem Haar strahlt er so viel natürliche Autorität aus, wie man sie sich bei einem Chefarzt nur wünschen kann. Lediglich das gutmütige Zwinkern seiner dunkelbraunen Augen unter den buschig weißen Weihnachtsmannbrauen machen diese Wirkung hin und wieder zunichte. Sechs Kinder hat der Chefarzt groß gezogen. Das heißt: Seine Frau hatte wohl die Hauptarbeit mit fünf Böhnlein-Töchtern und einem Böhnlein-Sohn. Väterlich ist der Chef dennoch und auch sonst ein prima Kerl. Falls es bis jetzt noch nicht klar geworden sein sollte: Ich mag meinen Chef. Jeder mag ihn. Er ist ein Goldstück!

»Frau Dr. Chaos, willkommen zurück!«, ruft das Goldstück da auch schon freudig aus und kommt auf mich zugeschritten. »Schön, dass Sie wieder da sind!« Heftig schüttelt er mir die rechte Hand, während er mit der anderen begeistert meine Schulter klopft. »Geht es Ihnen gut? Was macht der Lütte? Isst er schon Schnitzel?« Sein tiefer Bass dröhnt, als er über seinen eigenen Spaß lacht, und ich muss grinsen. Chef Böhnlein ist SO NETT!

»Danke, Chef. Ja, dem kleinen Chaos geht es gut, und wenn er nur ein bisschen nach dem Rest meiner Jungs kommt, wird er demnächst ganz sicher übergangslos von Muttermilch zu Steak mit Pommes wechseln!« Ein wenig Sorge habe ich schon, Dr. Böhnlein könnte mir die Schulter auskugeln, denn noch immer schüttelt er meine Hand euphorisch.